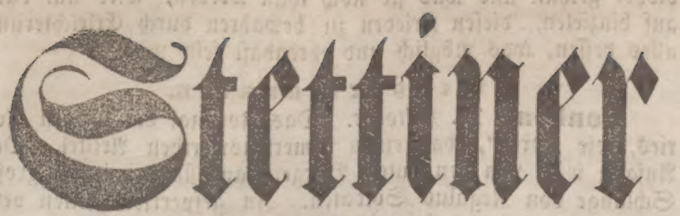




Zeitung

Die Zeitung erscheint täglich Vormittags um 11 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Alle resp. Postämter nehmen Bestellung darauf an.

Preis pro Quartal 1 Thlr. 5 sgr. Für Auswärtige 1 Thlr. 11¼ sgr. Inserate: 1 sgr. pro Petitzeile. Expedition: Krautmarkt 1053.

No. 246. **Freitag, den 21. Oktober.** **1853.**

Orientalische Angelegenheiten.

Der „Wanderer" faßt die Vermuthungen über den Zeitraum, in welchem die Feindseligkeiten beginnen würden, dahin zusammen: daß nach der übereinstimmenden Ansicht aller Mittheilungen, die als gut unterrichtet angesehen werden können, von einem ersten ernsten Zusammenstoße der türkisch-russischen Armee vor Anfangs November kein Bericht zu erlangen sein dürfte. Omer Pascha war nach den letzten Nachrichten gefaßt, zwischen dem 26. und letzten Oktober angegriffen zu werden.

Dazwischen fehlt es dann auch nicht an Friedenshoffnungen. So wird der „Presse" u. a. aus Konstantinopel vom 6. geschrieben: „Lord Redcliffe hat vor zwei Tagen Depeschen von London erhalten und legt jetzt trotz der bereits veröffentlichten Kriegserklärung eine ungemeine Friedensliebe an den Tag. Er wendet jetzt alles an, um weitere diplomatische Verhandlungen anzubahnen und hat sogar in den letzten Tagen einen neuen Vorschlag aufs Tapet gebracht, der jedoch keinen günstigen Erfolg gehabt zu haben scheint."

Der Nat.-Ztg. wird in Uebereinstimmung mit diesen Mittheilungen der „Presse" aus Wien geschrieben: „Mit größter Beschleunigung hat Lord Westmoreland an Lord Stratford de Redcliffe in Konstantinopel eine Depesche übersandt. Wie ich erfahre, geschah dies im Auftrage Lord Clarendons, und wird Lord Stratford de Redcliffe beauftragt, den Ausbruch der Feindseligkeiten, wenn thunlich, zu hindern, damit ein von Redcliffe selbst vorgeschlagenes Ausgleichungsmittel, in der Abfassung einer neuen Note bestehend, noch zur Anwendung gebracht werden könne.

— Eine Correspondenz aus Konstantinopel vom 5. Oktober im Portafoglio Maltese enthält einen ausführlichen Bericht über die außerordentliche Rathssitzung vom 25. Sept. Den Vorsitz führte der Großvezier Mustapha Pascha, welchem der Scheik-ul-Islam und der Scheriff Prinz Mohamed-Ibn-Naum zur Seite standen. Reschid Pascha gab eine geschichtliche Uebersicht des russisch-türkischen Streites und schloß seine Darstellung mit einer angeblichen Aeußerung des Kaisers Nikolaus, in welcher derselbe erklärt, die „türkischen Barbaren" strafen zu wollen. Hierauf schritt man zur Beschlußfassung, und es ward als Ausdruck des Nationalwillens die Erklärung zu Protokoll genommen, daß die diplomatischen Unterhandlungen in der türkisch-russischen Streitfrage zu Ende sind, und daß die Osmanen der Krone Gut und Blut darbieten, um sofort mit den Waffen ihre Rechte gegen Rußland geltend zu machen, welches, indem es seine Truppen in die Donau-Provinzen warf, die Segnungen des Friedens gerade in dem Augenblicke verschmähte, wo es der Pforte und Europa am meisten um ihre Erhaltung zu thun war. Sodann erklärte der Kriegsminister, Mehemet Ali Pascha, die Stärke der regelmäßigen Truppen an der Donau und an der Gränze Anatoliens belaufe sich auf 217,000 Mann. Die unregelmäßigen Corps und die zahlreichen Freiwilligen-Scharen seien hierbei nicht mitgerechnet. Außerdem könne er der Versammlung mittheilen, daß eine zu den verschiedenen Contingenten der regelmäßigen Truppen gehörige marschfertige Reserve von 180,000 Mann vorhanden sei. Man entschied sich dahin, diese bedeutenden Streitkräfte zum Theil nach der asiatisch-russischen Gränze, zum Theil nach der Gränze von Rumelien zu senden. Als einer der Anwesenden, nachdem er seine Freude über die wohlwollenden Kundgebungen des Schah von Persien ausgedrückt hatte, zu erfahren verlangte, ob dieser Fürst wirklich entschlossen sei, gemeinschaftliche Sache mit der Pforte zu machen, und als die Minister eben darauf antworten wollten, erhob sich plötzlich der Scheriff Mohamed-Ibn-Naum mit einer gewissen Heftigkeit und rief aus: **Allah! allah! effendimissin kiliteini kieskin eileje!** (Möge Gott dem Säbel des Sultans Schärfe verleihen!) Der Scheriff Mohamed-Ibn-Naum, welcher seit länger als 15 Jahren das Groß-Scheriffat von Mecca bekleidet und als Abkömmling des Propheten einen außerordentlichen Einfluß auf die arabischen, syrischen und kurdischen Volksstämme ausübt, schloß hieran die Bemerkung, daß die Geistlichkeit ungeheuere Geldsummen Behufs der Kriegsführung zur Verfügung gestellt habe. Reschid Pascha sprach sich hierauf lobend über die gute Haltung der christlichen Bevölkerung aus, und die Häupter der Geistlichkeit bekräftigten diesen Ausspruch durch ihre Aussagen.

— Die „Indep. Belge" schreibt aus Konstantinopel vom 6. Oktober: „Die türkischen Dampf-Fregatten, welche vor einigen Tagen nach Beyrut abgegangen waren, um dort neue Truppen einzunehmen, sind heute Morgens mit 4- bis 5000 Mann hier angekommen. Eine gleich starke Truppen-Sendung, ebenfalls aus Syrien, wird nächstens erwartet. Zu gleicher Zeit hat die Regierung die Nachricht erhalten, daß 30- bis 40,000 Mann unregelmäßige Truppen aus dem Süden Syriens und aus Arabien unterwegs sind, um sich dem asiatischen Heere anzuschließen. Der russischen Kanzlei und den in Konstantinopel zurückgebliebenen russischen Beamten ist von ihrer Regierung der Befehl zugegangen, sich bereit zu halten, sofort abzureisen, sobald die Kriegs-Erklärung erlassen sein werde. Seit zwei Tagen treffen sie demnach alle Vorbereitungen, um sich aufs erste Signal hin einschiffen zu können. Der französische Kriegsdampfer Solon ist in der vorigen Nacht vom Geschwader aus hier eingetroffen. Er überbringt einen Befehl des Admirals Hamelin, welcher alle sich hier befindenden französischen Kriegsschiffe nach Besika zurückruft. Nur der Chaptal und der Ajaccio bleiben zur Verfügung des Gesandten hier. — Seit einigen Tagen ist von einer National-Anleihe von 500 Millonen Piaster (100 Mill. Fr.) die Rede, welche angeblich bereits die Genehmigung des Sultans erhalten hätte. Wenn diese Nachricht sich bestätigt, so glaubt man, daß die Anleihe durch Vermittelung der Gründer der osmanischen Bank ins Werk gesetzt werden wird. Die Operationen der Bank, welche eigentlich in diesem Monate beginnen sollten, sind natürlich durch die Macht der Verhältnisse wieder vertagt worden. Ein aus London und Petersburg kommender englischer Cabinets-Courier ist gestern über Odessa mit Depeschen an Lord Redcliffe hier eingetroffen. Was Herrn Reeves betrifft, so scheint die Angabe, daß er dem englischen Gesandten neue Instruktionen überbracht habe, ungegründet zu sein.

— Auf die bereits mitgetheilte Aufforderung Omer Pascha's soll Fürst Gortschakoff nach der „Augsb. Abg. Ztg." geantwortet haben: „er sei nicht ermächtigt, weder über Krieg oder Frieden, noch über die Räumung der Moldau und Walachei zu unterhandeln oder zu verfügen."

— Die offizielle „Oesterreich. Correspondenz" schreibt: „Ein Lokalblatt berichtet aus Bukarest vom 10ten, die Fürsten der Moldau und Walachei seien von der Pforte abgesetzt worden. Es will das bezeichnete Blatt ferner aus Orsowa vom 12ten erfahren haben: es herrschten im Kalafat, gegenüber von Widdin, Besorgnisse wegen eines vermutheten Ueberganges der Türken über die Donau zum Angriff auf den rechten Flügel der russischen Armee, weil viele Schiffe von den türkischen Befehlshabern dort versammelt wurden. Es ist uns nicht bekannt, woher jenes Lokalblatt solche Informationen schöpfte. Wir halten uns nur zu der Bemerkung verpflichtet, daß weder die eine noch die andere dieser beiden Nachrichten bis zu dieser Stunde durch amtliche oder außerordentliche Berichte bestätigt wird."

Berlin, vom 21. Oktober.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: dem Geheimen Kanzleidiener Rast bei dem Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten, das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen.

Der bisherige Hülfslehrer an dem Schullehrer-Seminar zu Köpenick, Sering, ist zum Gesang- und Musiklehrer, und der bisherige Küster und Lehrer Wille zu Plantiko zum Oekonomen und Lehrer bei dem evangelischen Schullehrer-Seminar in Franzburg ernannt worden.

Deutschland.

LS. Berlin, 20. Oktober. Am 17ten ist auch unserer Regierung, wie der „Köln. Z." geschrieben wird, das türkische Manifest offiziell durch die Pforte übersendet worden, welche zugleich in einer Denkschrift ihren Entschluß rechtfertigt. Der Inhalt des Manifestes ist bereits bekannt. Er betrifft die Freilassung der Schiffahrt unter neutraler Flagge, die Anordnung über die Entfernung russischer Beamten aus dem türkischen Gebiete und die Androhung der Eröffnung der Feindseligkeiten, wenn die Donau-Fürstenthümer bis zum 25. Oktober nicht von den Russen geräumt sind. Man spricht hier von der nahen Eröffnung neuer Konferenzen in London oder Konstantinopel, da die Konferenzen in Wien wegen der Nichtbetheiligung Englands und Frankreichs eigentlich aufgelös't sind. Die erwähnten Mächte haben die genannten Hauptstädte in Vorschlag gebracht. — Die „N. Pr. Z." erfährt von einer glaubwürdigen Person, welche vorgestern Paris verlassen hat, daß die ministeriellen Blätter in Paris den Befehl erhalten haben, das Publikum nach und nach mit einer feindseligen Haltung der nordischen Mächte vertraut zu machen, d. h. zu erklären, Oesterreich und Preußen würden für den Fall einer thätigen Einmischung Englands und Frankreichs in den etwaigen russisch-türkischen Krieg nicht neutral bleiben.

Ueber die Reise des Königs nach der Provinz Sachsen bringt die „N. P. Z." noch folgende Mittheilung. Der König wird nach den nunmehr erlassenen offiziellen Bestimmungen am Sonnabend (22sten) früh die Reise nach der Provinz Sachsen antreten und gedenkt um 1 Uhr in Halle einzutreffen. Nach einem Besuch der Moritzburg und nach eingenommenem Diner reist der König nach Magdeburg, nimmt daselbst das Nachtlager und wohnt am Sonntage den dortigen Feierlichkeiten bei. Am Nachmittage kehrt der König nach Sanssouci zurück. Hiernach ergiebt sich auch, daß der Besuch der Wartburg bei Eisenach aufgegeben ist. — Der Prinz von Preußen wird nicht, wie bisher verlautete, in diesen Tagen, sondern erst in der zweiten Hälfte des künftigen Monats nach Koblenz zurückkehren. — In Folge der neben dem Kirchentage hier stattgehabten Spezialkonferenz über die Sonntagsheiligung stehen nächstens verschiedene Kundgebungen zu erwarten. Es wird zuvörderst eine Denkschrift ausgearbeitet werden und zur Vertheilung kommen. An der Abfassung der letztern betheiligen sich verschiedene Geistliche, der Landrath von Kröcher und Prof. Liebner in Leipzig. Sodann soll eine Petition durch den Centralausschuß an die deutschen evangelischen Staatsbehörden und eine andere an die evangelischen Kirchenbehörden Deutschlands gerichtet werden, um dieselben zu durchgreifenderen Maßregeln im Interesse der Sonntagsheiligung zu bestimmen. Endlich aber wird eine Ansprache an die Geistlichen, Schullehrer, Rittergutsbesitzer, Landwirthe, Fabrikanten, christlichen Frauen und Jungfrauen veröffentlicht werden. — In der nächsten Woche beginnen hier die Verhandlungen nach Art. 23 des Februar-Vertrages zwischen Oesterreich und Preußen: 1) über die Ausführung der einzelnen Bestimmungen des Vertrages selbst; 2) über etwaige Vorschläge zu einer Erweiterung der bereits beschlossenen Verkehrs-Erleichterungen; 3) über gemeinschaftliche Anordnungen wegen der Benutzungsrechte auf Erfindungen, Entdeckungen, Muster und wegen Zulassung von Versicherungs- und Handels-Gesellschaften. Zum preußischen Commissarius ist der k. Finanzrath Dach ernannt, wodurch die Uebernahme seines Amtes als Provinzial-Steuer-Direktor Aufschub erleidet. — Als Commissare der Conferenz über den Anschluß Luxemburgs an den erweiterten Zoll-Verein werden fungiren der luxemburgische General-Zoll-Administrator Jurion und der Ober-Gerichtsrath Scherff.

Breslau, 17. Oktober. Der „N. P. Z." wird unter diesem Datum geschrieben: Dem Vernehmen nach ist dem Professor Günther in Wien von Rom aus die Aufforderung geworden, sich daselbst persönlich über einige Punkte seiner Lehre auszusprechen. Derselbe hat jedoch auf Grund seiner Jahre und seiner Gesundheits-Umstände die Reise abgelehnt, worauf an einige seiner Anhänger oder Freunde eine ähnliche Einladung zu dem nämlichen Zweck ergangen ist. Wie wir hören, wird Professor Balzer von der hiesigen Universität demnächst derselben entsprechen."

Breslau, 18. Oktober. Unter großen Feierlichkeiten hat heute die Konsekration und Inthronisation des Fürstbischofs **Dr.** Heinrich Förster durch den Fürstbischof Kardinal Fürst Schwarzenberg stattgefunden. Die Geistlichkeit war mit Einschluß der Alumnen durch 400 Personen vertreten. Abends wurde der ganze Dom festlich erleuchtet.

Paderborn, 18. Oktober. Dem Vernehmen nach wird der Oberpräsident unserer Provinz, Staatsminister von Duesberg, am Donnerstag, den 20. d. Mts. von Münster hier eintreffen, um an dem darauffolgenden Tage den Kanal zur Melioration der Bocker Haide unterhalb Neuhaus in Person eröffnen zu lassen. (Westf. Z.)

Hannover, 18. Oktober. Es ist bekannt, daß in Folge unsrer neuen Städteordnung im hiesigen Königreiche von einer Anzahl städtischer Wahlkörper Schleswig-Holsteiner zu Bürgermeistern gewählt wurden, und daß diese sämmtlich, mit Ausnahme jedoch des **Dr.** Gülich, welcher in Burtehude zum Bürgermeister gewählt wurde, vom Ministerium des Innern die Bestätigung erhielten. Die Gründe, aus welchen **Dr.** Gülich als in Burtehude gewählter Bürgermeister nicht bestätigt wurde, hat man bis auf den heutigen Tag noch nicht erfahren. Das Rescript des Ministeriums hat, wie versichert wird, ganz allgemein gelautet. Darauf legte man sich auf das Conjekturiren. Von einer Seite wurde angenommen, daß jene Erklärung **Dr.** Gülichs, in welcher er sich bekanntlich allen deutschen Regierungen, mit Ausnahme jedoch der preußischen und kurhessischen, zur Verfügung stellte, Schuld davon trage, daß er nicht als Bürgermeister bestätigt worden sei. Die preußische Regierung sollte gegen ihn gewirkt haben. Von der andern Seite wurde behauptet, daß von Kopenhagen aus alle Hebel gegen ihn in Bewegung gesetzt worden seien. Man ist natürlich zur Zeit nicht im Stande, ein Urtheil über diese Angelegenheit in sofern zu fällen. Genug, Gülich, ein sehr ehrenwerther Charakter, ein Mann von der tüchtigsten wissenschaftlichen Bildung, reich an juristischen und administrativen Erfahrungen, gediegen, fest und zuverlässig, ein echter Schleswig-Holsteiner, deutsch durch und durch, wurde nicht bestätigt. Es mußte das allerdings mit großem Schmerz erfüllen, und es hat das auch mit großem Schmerz erfüllt. Die Bemühungen Gülichs, seiner Angelegenheit eine günstige Wendung zu geben, sind erfolglos geblieben. Das Amt des Bürgermeisters in Burtehude wird zur Zeit durch einen Regierungskommissar, den Amtsgerichts-Assessor Isenbart, verwaltet. Gülich lebt gegenwärtig noch in Burtehude. Er hat sein Vermögen zugesetzt und verloren, ist aber trotzdem festen und beharrlichen Muthes geblieben. Seine Angelegenheit wurde auch durch eine Petition an unsre allgemeine Ständeversammlung gebracht. Sie kam aber in derselben nicht zur Sprache und zur Beschlußnahme, weil bekanntlich die erste Kammer vertagt, und die zweite aufgelöst wurde. Soll sie aber auf dem nächsten Landtage zur Sprache gebracht werden, so muß eine neue Petition eingesandt werden, da nach der ständischen Geschäftsordnung auf einem Landtage nicht erledigte Eingaben bei

dem neue Landtage nicht weiter in Betracht zu ziehen sind. Uebrigens mag hier noch bemerkt werden, daß Herr Gülich hannoverscher Bürger ist. Er hat sich in Burtehude nämlich das Bürgerrecht erworben. Demnach kann er selbst in unsere zweite Kammer als Abgeordneter gewählt werden. Vielleicht, daß der eine oder der andere Wahlkörper unseres Landes sich diese Notiz merkt, und Herrn Gülich demnächst mit dem Mandat des Abgeordneten beehrt. Gülich hat bekanntlich auch ein reiches, parlamentarisches Leben durchlebt. Er war Mitglied des schleswigschen Landtags, nahm einen Platz in der Paulskirche ein und war schließlich Abgeordneter in der schleswig-holsteinschen Landesversammlung, in welcher er zum Vice-Präsident gewählt wurde. Herr Gülich hat übrigens niemals extremen politischen Ansichten gehuldigt. An dem aber, was er für Recht hält, hängt er fest mit zäher Ausdauer und mit unbeugsamem Muthe. Und das muß ein Mann thun. Wird aber in diesen Zeilen auf Herrn Gülich hingewiesen, so tritt uns das arme Schleswig-Holstein auf das Lebhafteste vor das Auge hin. Denken wir an einen seiner Söhne, so denken wir auch zugleich an alle! (W.-Z.)

Rothenkirchen, 13. Okt. Die Minister v. Windthorst und v. Scheele hatten gestern eine vierstündige Audienz bei dem Könige. Man erzählt, daß bei dieser Gelegenheit einige im Ministerium obwaltende Differenzen beigelegt seien und in Folge dessen die Residenz des Hofes in Rothenkirchen noch einige Zeit dauern werde. (Z. f. N.)

Nürnberg, 17. Oktober. Ueber den künftigen Sitz des „germanischen Museums", welches bis jetzt in hiesiger Stadt seine Sammlungen und Bureaux hatte, kann der „Nürnb. C." aus sicherer Quelle Folgendes berichten: Nachdem schon früher der Herzog von Coburg-Gotha dem Museum ein freies Lokal auf der alterthümlichen und wohlerhaltenen Feste Koburg angeboten, später auch der Großherzog von Sachsen-Weimar ein gleiches Anerbieten zur Einräumung der Wartburg und eines Klosters zu Eisenach gemacht hatte, entschied sich der Museums-Ausschuß bei der Jahreskonferenz vom 12. September d. J. in Anerkennung der Vorzüge der Stadt Nürnberg als definitiven Sitzes, jedoch in Berücksichtigung des zeitigen Mangels hiesiger geeigneter Lokalitäten, in lediglich eventueller Abstimmung dahin, daß die Eröffnung der letzteren auf einen Monat vertagt werden solle, um bis dahin noch auf den etwaigen Bescheid der königl. bairischen Staatsregierung über die schon früher angeregte Beseitigung jenes in Nürnberg bestehenden Mangels zu warten. Da jedoch nach Ablauf dieser von den beiden sächsischen Fürsten genehmigten Frist eine entsprechende Entschließung von Seiten der königl. baierischen Regierung noch nicht erfolgt war, so wurde die eventuelle Abstimmung durch eine vom Ausschuß niedergesetzte Kommission am 14. d. M. zur Eröffnung gebracht, und es ergab dieselbe eine Mehrheit von 11 Stimmen für Koburg. Dem Museum steht sonach, sobald die nöthigen Einrichtungen für Unterbringung der Sammlungen, mit denen auch die reichen herzoglichen Waffensammlungen, das Kupferstichkabinet ꝛc. vereinigt werden sollen, dann für die Bureaux ꝛc., für das Generalrepertorium, für die künstlerischen und technischen Werkstätten und Beamtenwohnungen getroffen sind, die Uebersiedelung von Nürnberg nach Koburg in Aussicht.

Aus Baden. Durch Erlaß vom 1. Juli d. J. hat das großh. badische Ministerium des Innern ausgesprochen: „daß der Eintritt in ein ausländisches Kloster, mit welchem die Verpflichtung lebenslänglichen Verbleibens in demselben verbunden ist, eine mit der Beibehaltung des diesseitigen Staatsbürgerrechts unvereinbarliche Niederlassung sei, und könne daher dem oder der in ein solches Kloster Eintretenden dieser Eintritt mit Beibehaltung des badischen Staatsbürgerrechts auf desfallsiges Ansuchen auch nicht gestattet werden. (D. Vbl.)

Schleswig, 17. Okt. Die im Altonaer Merkur von gestern mitgetheilte Bekanntmachung des hiesigen Polizeiamts v. 12. d. M., betreffend die befohlene Auslieferung, nicht nur von Fahnen, Schildereien u. s. w., sondern überhaupt von anderen Sachen, welche in irgend einer Weise an den Aufruhr erinnern möchten, hat die Polizisten in große Regsamkeit versetzt. Schon gestern, am 1. Tage nach der bestimmten Paritionsfrist, am Sonntage, sah man Polizeiofficianten mit weggenommenen Kupferstichen, Steindrucken, Abbildungen von deutschen Militairpersonen oder Gefechten, worin die Dänen den Kürzeren gezogen, wie zum Beispiel bei Eckernförde. Die Bildnisse des Obersten von der Tann sind besonders gesucht, wohingegen auf General Halckets gegenwärtig noch nicht gefahndet wird. Der Wittwe eines gefallenen schleswig-holsteinischen Offiziers hat man das Portrait ihres Mannes genommen, weil es die schleswig-holsteinsche Uniform zeigte. Mehrere dergleichen Fälle sind schon vorgekommen. Es fragt sich nun, ob das Polizeiamt die Besitzer der abgeholten Sachen auch noch nach Androhung mit Geldstrafen belegen und sie nöthigen wird, dem Angeber eben so viel als Douceur zu geben, — die eigenen Worte des Mandats. Bemerkenswerth ist dabei, daß nach bisheriger Gesetzgebung das Polizeiamt und Polizeigericht weder die Befugniß hat, solche Brüchen anzudrohen (es sind 10 bis 50 Thlr.), noch auf höhere Geldstrafe als 16 Thlr. zu erkennen. Wenn aber der den Ständen vorgelegte Verfassungs-Entwurf für Holstein und Schleswig Gesetzeskraft erlangt, dann sind dergleichen Polizeianordnungen, sie mögen noch so sehr mit den Gesetzen in Widerspruch stehen, zu befolgen, und nur bei dem Ministerium ist darüber Beschwerde zu führen, mit Ausschließung der Gerichte. (Wes. Z.)

Frankreich.

Paris, 18. Oktober. Die englischen Blätter bestätigen heute die Nachricht, von dem schlechten Eindruck, den die Kriegs-Erklärung der Türkei in Petersburg gemacht hat. Wie ich aus sehr guter Quelle erfahre, ist heute ein russischer Oberst, der zugleich einen hohen Posten im Ministerium des Aeußern bekleidet, hier angekommen. Derselbe überbrachte die Nachricht von der großen Entrüstung des Kaisers über das „insolente Austreten der Türkei." Man fürchtet hier jetzt mehr denn je, daß der Krieg zwischen Rußland und der Türkei zu den ernsthaftesten Verwickelungen Veranlassung geben wird. Auch Briefe aus Petersburg vom 10. Oktober bringen uns einige Nachrichten darüber, wie der Kaiser von Rußland die türkische Kriegserklärung aufgenommen hat. Der Czaar soll in großer Aufregung ausgerufen haben: „Ich werde einen Vernichtungs-Krieg führen!" und Anordnungen für einen Krieg im größten Maßstabe getroffen haben. — Der halbamtlichen Patrie ist vom Ministerium des Auswärtigen folgende Note zur Veröffentlich zugegangen: „Sämmtliche Correspondenzen aus Deutschland und den nordischen Staaten stimmen bei Besprechung der neuesten Wendung der orientalischen Frage darin überein, daß sie, ungeachtet der Tendenzen der preußischen und österreichischen Regierung die Gesinnung der Bevölkerung der beiden Länder als eine den russischen Anmaßungen durchaus feindliche bezeichnen. Die edle und gerade Haltung Frankreichs stößt überall auf Sympathieen, und es ist eine allgemein anerkannte Thatsache, daß die Höfe Preußens und Oesterreichs, wenn sie mittelbar oder unmittelbar den Uebergriffen des Kaisers Nikolaus Vorschub leisten, den Interessen ihrer Völker zuwiderhandeln werden."

— Das „Pays" sagt aus Anlaß der gestern vom Moniteur für falsch erklärten Angabe wegen der Ausrüstung von Schiffen zum Transport eines Truppenkorps: „Diese Berichtigung ist sehr wichtig, weil sie auf gewisse Irrthümer antwortet, welche die Unruhe in jetzigen Umständen leichtfertig verbreitet. Bis jetzt hat Frankreich keine Armee nach dem Orient abzuschicken. Die Anwesenheit seiner mit der englischen vereinigten Flotte genügt für alle etwa eintretenden Fälle. Frankreich und England erklären Rußland nicht den Krieg. Sie gewähren der Türkei kräftigen Beistand, um sie moralisch oder materiell zu schützen, und um ihre Unabhängigkeit und das europäische Recht zu bewahren, falls ihnen in dem Kampfe, der auszubrechen im Begriffe steht, zu nahe getreten werden sollte. Zwei große Nationen, wie Frankreich und England, sind bereit für alle Eventualitäten, welche aus Ereignissen, wo ihre Interessen und ihre Ehre betheiligt sind, hervorgehen könnten. Aber eben darum, weil sie die Kraft des Rechts, das Ansehen der Verträge vertreten, müssen sie auch Mäßigung und Loyalität üben. Man erwarte nicht von ihren Regierungen Unbesonnenheiten oder Uebereilungen, welche, ohne Motive, den Frieden der Welt gefährden würden! Alles, was sie bisher gethan und was sie noch thun werden, wird nur darauf hinzielen, diesen Frieden zu bewahren durch Erleichterung alles dessen, was möglich und ehrenhaft sein wird."

Großbritannien.

London, 17. Oktober. Das Journal der jungen Tories, die „Preß", hat einen bemerkenswerthen Artikel. Der Anfang wird von den guten Bürgern angestarrt wie die große Schlange von Regulus Soldaten. In gesperrten Zeilen verkündet er: Rußland sei ein erobernder Staat, brauche den Bosporus und die Dardanellen und werde, wenn es die habe, sich zunächst Deutschland, dann das übrige Europa ausbitten und alle bestehenden Institutionen, auch die konservativsten, umstürzen. Sonderbares Geschöpf das Publikum! Nichttories haben das seit zwanzig Jahren und in den letzten sechs Monaten sehr oft gesagt, und man hielt sie für närrisch oder für Jakobiner. Nun eine unbekannte Hand diese Sätze aus Urquhart's Werken abschreibt, stiert man sie an wie ein Mene Tekel. Für Sie ist der weitere Inhalt des Artikels von größerem Interesse. Nachdem gesagt ist, daß der Graf Aberdeen den Frieden von Adrianopel auf dem Gewissen habe und daß die Depeschen Pozzo di Borgo's seine „Unentschiedeuheit, seinen Mangel an Energie und geistigen Hülfsquellen, seine servile Unterwürfigkeit gegen Rußland" zum ewigen Gedächtniß konstatirten, heißt es weiter:

„Von der Reformbill bis zur Abdankung des Grafen Derby haben die englischen Minister aller Farben es als ihre höchste Pflicht betrachtet, die Folgen der Mißverwaltung unserer Angelegenheiten durch den Grafen Aberdeen wieder gut zu machen. Aberdeen selbst, als er unter Peel Minister des Auswärtigen war, mußte, wenn auch widerwillig, dem Prinzipe folgen. Louis Philipp gab damals unserer Politik den Ton, und unbedingter Widerstand gegen Rußland war das Grundprinzip dieses, übrigens friedfertigen Fürsten. Der Fall der Orleans und damit, wie es schien, das Zerreißen des Einverständnisses zwischen England und Frankreich schien das Hinderniß des großen russischen „Planes" beseitigt zu haben. Gleichzeitig kehrte Aberdeen mit Heftigkeit zu seinen russischen Neigungen zurück und sparte, wie wir Grund haben anzunehmen, in persönlichem Verkehr mit dem russischen Hofe keine Anstrengungen, um eine Erneuerung des Vertrauens zwischen den beiden westlichen Mächten zu hintertreiben. Trotz seiner natürlichen Furchtsamkeit griff er zu verzweifelten Mitteln. Lord Palmerston war der Gegenstand seiner unablässigen Intriguen. Obwohl nicht Minister, war er doch Mitglied des Geheimraths, und gleichwohl unterstand er sich, eine geheime Korrespondenz mit auswärtigen Agenten zu führen zu dem Zweck, einem britischen Minister Verlegenheit zu bereiten und ihn zu stürzen. Seine Machinationen wurden theilweise dem Whig-Ministerium verrathen und Lord John Russell denunzirte ihn, wie es sich gehörte, als das Werkzeug einer ausländischen Verschwörung. Man hatte sogar einmal die Absicht, im Unterhause sein Verhalten zur Sprache zu bringen und Ihre Majestät zu bitten, daß sie seinen Namen von der Liste der Geheimräthe möge streichen lassen. Der höchste Einfluß wurde in Thätigkeit gesetzt, um ihm diesen Schimpf zu ersparen. Sobald Graf Aberdeen erfuhr, daß Graf Derby die Allianz mit Frankreich erhalten wolle, entzog er dem Ministerium die zweideutige Unterstützung, die er ihm angeboten hatte. — Als er durch die weisliche Abdankung Derby's, der seine Intriguen kannte, gezwungen wurde, vor der Zeit sein Koalitionskabinet zu bilden, rechnete er auf eine ruhige Zeit, große finanzielle und kommerzielle Prosperität und Frieden, bewahrt durch das geheime Verständniß mit Petersburg. Er hatte zwar einige Kollegen, die unangenehm werden konnten, aber er hoffte sie durch den Einfluß des Hofes zu beherrschen. Eine Reihe von Schnitzern hat dieses Luftgebäude gestürzt. An den Grafen Aberdeen, Premierminister von England, geht der Ruf, etwas zu thun, und was? Rußland den Krieg zu erklären! Welch ein Ausgang sittenstrenger Intriguen! In einer Krisis unserer Geschichte sieht er im Kabinet zwischen zwei ausgezeichneten Staatsmännern, deren einer ihn vor 5 Jahren als ein „Stück altersschwachen Blödsinns" erklärte, der andere als das Werkzeug einer ausländischen Verschwörung denunzirte. Es wundert uns nicht zu hören, daß die Blase zerplatzt ist. Die Zeit

---

Aus dem griechischen Befreiungskampfe.

Die Belagerung des Akropolis vor Athen in den Jahren 1826—27.

Wenn ich aus meiner jetzigen Abgeschiedenheit von der Welt auf mein vielfach bewegtes Leben zurückblicke, so verweilen meine Erinnerungen gern bei dem Abschnitte, wo ich unter Hellas schönem Himmel die Wiedergeburt dieses klassischen Landes miterkämpfen half. Lebhafter denn je ist mir diese thatenreiche Vergangenheit gerade jetzt unter den unabsehbaren orientalischen Wirren vor die Seele getreten, und wenn die Leser mit dem schlichten Bericht eines alten Soldaten fürlieb nehmen wollen, der noch immer lieber mit dem Schwerte als mit der Feder zu schaffen hat, so frische ich auch ihnen die Erinnerung an jene fast vergessene Zeit durch die Erzählung meiner Erlebnisse während einer denkwürdigen Episode auf, über welche jetzt wenige mehr berichten könnten. Denn selbst in Griechenland möchte es nur noch Einzelne geben, die den Entbehrungen und Drangsalen jener Zeit nicht erlegen sind. Politische Nebengedanken liegen diesem einfachen Berichte fern.

Das taktische Corps unter dem Befehl des General Fabvier bestand zu Ende des Jahres 1826 nach vielen Verlusten und mannichfaltigem Wechsel aus ungefähr 4—5000 Mann. Es war in 5 Bataillonen Infanterie, 1 Bataillon Artillerie und 3 Schwadronen Lanciers eingetheilt, denen eine Compagnie Philhellenen von ungefähr 120 Köpfen beigegeben war. Die Mannschaften des taktischen Corps waren eingeborne Griechen, auch die meisten Führer waren es damals, denn Fabvier ließ, um das Ehrgefühl zu schonen und Neid und Eifersucht möglichst fern zu halten, nur dann fremde Offiziere und Volontairs eintreten, wenn sie nach längerem Aufenthalte sich einige Kenntnisse der Sprache und des Landes erworben hatten. Allerdings ließ unter diesen Umständen das Offizierkorps viel zu wünschen übrig, indeß waren es brave und kriegserfahrene Männer, deren Ergebenheit gegen den General unzweifelhaft war. Die Philhellenen-Compagnie anderseits bestand nur aus Fremden, — Italienern, Franzosen und Deutschen aus allen Gauen Deutschlands. Es waren darunter manche gute Elemente, doch hat Griechenland es nicht gerade zu bedauern, daß der größte Theil in diesem Kriege sein Grab gefunden. Bei Ankunft des Königs in Griechenland lebten kaum noch 20 Philhellenen, die den Befreiungskampf mit durchfochten und als solche in der Folge naturalisirt worden. Die Compagnie genoß übrigens einen unbezweifelten Ruf der Tapferkeit und wurde vom General auch stets für die schwierigsten und gefährlichsten Aufgaben verwandt.

Die Eifersucht der griechischen Capitanos, die in dem Heranwachsen einer wohl organisirten taktischen Truppe, unter Führung eines ausgezeichneten französischen Generals aus der bonapartischen Schule, eine zu starke Stütze für die jedesmalige Regierung erkannten und für ihren Einfluß fürchteten, legten der Bildung dieses Corps alle möglichen Hindernisse in den Weg und veranlaßten durch ihre Intriguen die Mannschaft zum Desertiren.

Diese Hemmnisse und die Verluste nach manchen mißlungenen Feldzügen bewogen den General, sich nach Methana zurückzuziehen. Mit der Beihülfe der französischen und deutschen Hülfskomité's, hoffte er hier das Corps zu vervollständigen und neu zu organisiren. Methana mit seinem kleinen schönen Hafen Steno, in der Nähe der Insel Poros, bildet eine gebirgige aber fruchtbare Landzunge der Insel Egina gegenüber. Mehrere auf dieser Landzunge liegende Dörfer und das offene Meer gaben dem General die Mittel für den Unterhalt seiner Truppen. Diese lagerten hier bataillonsweise an verschiedenen Plätzen unter selbst gefertigten Zweighütten. Das Hospital und die Philhellenen waren in dem Dorfe Methana untergebracht, am Hafen waren die wenigen Militair-Magazine und hatte der General sein Zelt aufgeschlagen. Man taufte diesen Embryo einer künftigen Militairstadt Taktikopolis. Dem Lande zu war die Landzunge durch eine Mauer und 2 Forts abgeschnitten und in Vertheidigungsstand gesetzt. Die Cavallerie lag außerhalb dieser Linie in dem 2 Stunden entfernten Dorfe Damala (Troezene).

In diesem Corps diente ich damals als Oberlieutenant. Der Dienst führte mich zufällig ins Hauptquartier zum General, als dieser gerade im Begriff stand, mit einer auserlesenen Schaar Freiwilliger von ungefähr 600 Mann die gewagte Expedition nach der Akropolis zu unternehmen. Die Aufgabe war, den in der Akropolis belagerten und hart bedrängten Griechen Pulver und Blei zu überbringen, da sie aus Mangel an Munition im Begriff standen, zu capituliren. So lautete nach dem Bericht des Chefs aus der Akropolis die desfällige Aufforderung der Regierung an den General, auch ward solche von dem griechischen Offizier, der sich aus der Akropolis durch die feindliche Linie geschlichen, bestätigt. Letzterer stellte sich dem General zur Verfügung und erbot sich, das Corps zur Nachtzeit auf gleichem Wege ungehindert an die griechischen Vorwerke der Akropolis zu führen.

In Folge dessen beschloß der General, sich mit 600 Mann in Steno einzuschiffen, bei einbrechender Nacht, östlich von Piraeus, unterhalb Cap Kolias zu landen und unter dem Schutze einer dunkeln Winternacht, den Zug nach der Akropolis zu unternehmen. Der Rückzug nach den Schiffen sollte auf demselben Weg sofort nach Abgabe des Pulvers und Bleies geschehen. An die Möglichkeit des Gelingens, ungesehen und ungehindert von den Türken, begünstigt von dem Dunkel der Nacht, die türkische Linie zu durchschleichen und an die griechischen Vorwerke zu gelangen, daran zweifelte, bei der Sorglosigkeit der Türken, die ihr Augenmerk nur auf die Belagerung der Akropolis gerichtet hatten und von dieser Seite keinen Ueberfall vermutheten, ihn vielleicht nicht einmal als möglich sich dachten, Niemand; für den Rückmarsch aber war Jeder auf verzweifelten Kampf gefaßt. (Fortsetzung folgt.)

ist gekommen, wo hohle Gravität nicht länger für Weisheit, Sauertöpfigkeit nicht länger für Entschlossenheit gilt. Wir hören, daß er wie niedergeschmettert ist und von seiner „physischen" Unfähigkeit murmelt, es mit der Situation aufzunehmen. Aber die Welt hat entschieden, daß er seine Unfähigkeit zu eng ausgedrückt hat."

London, 18. Oktbr. Ueber das bereits veröffentlichte Kriegsmanifest der Pforte bemerkt das Chronicle, es sei keine Spur von jenem „barbarischen Fanatismus", dessen man die Türkei beschuldigt, darin zu finden; kein Ruf: „Tod den Heiden!" ergehe von Konstantinopel, sondern die Versicherung, daß die Pforte russischen Kauffahrern eine Frist gönnen wolle, sich nach dem schwarzen oder dem mittelländischen Meere zurückzuziehen, und daß sie die türkischen Meerengen dem Handelsverkehre befreundeter Nationen auch während des Krieges offen lassen werde. Und auf diese gemäßigte, würdevolle Erklärung der hohen Pforte habe der Czaar mir der „polternden Androhung eines Vernichtungs-Krieges geantwortet!" Die höflichste von Fürst Menschikoffs Noten beim Beginne des Zerwürfnisses habe weniger Mäßigung und Anstand beobachtet, als dieses Kriegsmanifest. Die förmliche Kriegs-Erklärung werde jedenfalls ein verständlicher Wink für Feinde und Freunde sein, daß der Sultan sich noch als unabhängiger Souverain betrachte, und sie sei um so zeitgemäßer, als die Sprache gewisser Pariser und Londoner Blätter die Meinung hätte verbreiten können, daß England und Frankreich über die Selbstständigkeit des Sultans halb und halb die Ansicht Rußlands theilten. Das Benehmen der westlichen Mächte nach der Kriegserklärung werde die Welt eines Anderen belehren. Wenn es wahr sei, daß Rußland gleich den anderen Mächten die türkischen Modifikationen als legitime Grundlage der Ausgleichung anerkennen wollte, so müsse ja der Diplomatie ihre Aufgabe jetzt leichter werden, als früher. Die Staatsmänner Englands und Frankreichs seien keine „Kinder, um sich erschrecken oder täuschen zu lassen durch die Entrüstung, welche Rußland darüber affektiren mag, daß die Pforte ihr unbezweifeltes Recht, eine Kriegserklärung zu erlassen, ausgeübt hat." Der Herald gesteht, daß es ihm schwer werde, mit Ruhe über den Stand der Dinge zu denken und zu schreiben. „Nach allem, was vorgefallen ist, nach den frechen Manifesten des Grafen Nesselrode, nach der Verwerfung der gemäßigten Modifikations-Vorschläge der hohen Pforte erniedrigt sich das ehemals große England so weit, wieder eine neue Note auszuarbeiten, die unser hochgeehrter und gefürchteter Herr und Meister, Nikolaus der Große, vielleicht anzunehmen belieben mag." Und zwar auf das vage Gerede hin, „daß der Czaar in Olmütz sich für den Frieden erklärt habe." Aber der Czaar — dies will der Herald verbürgen — habe nicht ein Wort gesprochen, aus dem sich nur im Entferntesten folgern ließe, daß er ein Haar breit von seinen ursprünglichen Forderungen abgehen wolle. Die Times habe sich die Behauptung aus den Fingern gesogen, oder sei dazu von den Herren in Downing Street abgerichtet worden. Warum sage sie nicht klar und deutlich, gegen wen der Czaar sich so geäußert? Warum sie die Erklärung des Kaisers Nikolaus nicht wörtlich anführe? Noch sei die englische Presse nicht so hoch gestellt, „um ihre außerordentlichen stenographischen Gesandten bei den Privat-Besprechungen gekrönter Häupter zu haben." Wenn die nichtssagende Phrase nicht eine Erfindung der Times sei, so sei sie eine Einflüsterung Lord Aberdeen's oder Lord Clarendon's, und die Nation habe ein Recht zu fragen, gegen wen der Czaar die Aeußerung gethan, nach welcher die ganze Politik Englands sich jetzt modeln solle, worin sie bestand, und wer sie dem auswärtigen Amte oder der Times hinterbracht habe. In den Kreisen, wo man die Wahrheit kennen müsse, werde die Behauptung der Times nicht geringes Erstaunen erregt haben; denn Thatsache sei, daß Sr. russischen Majestät keine Sylbe entfallen, aus der hervorgehe, daß er weniger, als den Inhalt des Menczikoff'schen Ultimatums, annehmen würde. Der Beweis des Gegentheils müsse in der Hand der Times liegen; und sie sei hiermit aufgefordert, ihn zu liefern. „Wie tief", ruft das Tory-Blatt „ist unsere auswärtige Politik gesunken, wenn wir eine Redensart, die den Lippen eines fremden Monarchen entschlüpft sein soll, so gravitätisch diskutiren müssen. Es gibt doch amtliche Arten des Verkehrs zwischen Potentaten. Graf Nesselrode hätte die Weisung erhalten können, eine neue Depesche aufzusetzen, mit einigen Andeutungen über die Bereitwilligkeit des Czaaren, der Stimme der Vernunft Gehör zu geben. Hätten wir nach ein paar solcher Worte in einer diplomatischen Note gehascht, so wäre unser Entgegenkommen, im Angesicht dessen, was Rußland thut, schlimm genug." Aber das Geschwätz eines „Speichelleckers", der am Schlüsselloch eines monarchischen Cabinets etwas erhorcht haben will, zur Richtschnur der Politik eines großen und freien Staates zu machen — solche Demüthigung finde kein Beispiel in der neueren Geschichte Englands.

Rußland und Polen.

Petersburg, 13. Okt. Der Kaiser ist heute Morgen auf der Rückreise nach Berlin in Czarskoje-Selo wieder eingetroffen.

Kalisch, 16. Oktober. Der Fürst Statthalter und Feldmarschall der aktiven Armee, Graf Paskiewitsch, hat mit seiner Gemahlin und seinem Sohne, dem Gardeobersten Theodor Paskiewitsch, Warschau verlassen und ist nach Homel (im Gouvernement Mohylew) gereist. (Das Städtchen Homel ist Eigenthum des Fürsten und derselbe pflegt sein dortiges Schloß und seinen schönen botanischen Garten alljährlich zu besuchen.) — Die Nachricht, daß die zweite leichte Kavallerie-Division nach den Donaufürstenthümern den Marschbefehl erhalten habe, bestätigt sich nicht, und es werden im Gegentheil diese Truppen wieder im Königreich Polen dislocirt. Nichts destoweniger befinden sich sämmtliche Truppen der aktiven Armee schon seit längerer Zeit im marschfertigen Zustande, und ein Befehl zum Ausmarsche würde diese Regimenter schon in einer gesetzten Frist von einigen Tagen in vollkommener Kriegsbereitschaft finden.

Türkei.

Konstantinopel, 6. Okt. Die Erklärungen, welche bei Gelegenheit der Kriegserklärung von den Gesandten gegeben worden sein sollen, lassen die Deutung zu, daß alle friedlichen Mittel erschöpft worden sind. Die Sachlage scheint von der Diplomatie so weit begrenzt worden zu sein, daß alle Mächte, außer den beiden kriegführenden Staaten, sich neutral verhalten werden, wogegen die Pforte geneigt wäre, die Feindseligkeiten vor der Hand womöglich nicht auf europäischem, sondern auf asiatischem Boden zu beginnen. Der Handel mit Rußland und mit den dem Sultan freundlichen Staaten wird frei bleiben. — Die Regierung überwacht mit aller Sorgfalt die Stimmung der herrschenden Bevölkerung, und es ist ihr gelungen, auf die Spur eines geheimen Agenten, der Botiano heißen soll, zu kommen, welcher mit Hilfe fanatischer Türken und Griechen gegen die hiesige französische und englische Kaufmannschaft ein Gemetzel zu veranstalten trachtete. — Dem Manifest des Sultans wird wahrscheinlich die feierliche Aufpflanzung der Fahne des Propheten nachfolgen, welcher Akt der nunmehr offiziellen Kriegserklärung das Siegel der Unwiderruflichkeit aufdrücken wird. Die russisch-offizielle Welt bereitet sich zur definitiven Abreise aus Konstantinopel vor. Das Meiste der Effekten wurde bereits von den Eigenthümern öffentlich versteigert. Alle aus dem russischen Lager kommenden Nachrichten stimmen darin überein, daß daselbst Krankheit herrsche. Das wallachische Aerar hat bereits 6 Mill. Piaster in Naturalien geliefert. Reschid Pascha, in Folge der Initiative, die er in der Nationalversammlung bei der Abstimmung für den Krieg genommen, und Mehmed Ali Pascha durch seinen Patriotismus, genießen die größte Popularität bei der hiesigen Bevölkerung, regieren im vollsten Sinne des Wortes mit ungetheilter Hand das Land. Heute in der Frühe ist das französische Staatsschiff „Friedland" von einer Dampffregatte remorquirt, nach Besika, so wie auch die übrigen der kombinirten Flotte angehörigen, hierorts die Observationsflotille bildenden Schiffe abgegangen.

Die hiesige türkische Bevölkerung sieht darin eine glückliche Vorbedeutung, daß die Kriegserklärung gerade am Neujahrstage der Türken — dieser war vorgestern — veröffentlicht wurde. — Ueber die Haltung Persiens ist man hier noch immer nicht im Reinen. Lord Redcliffe scheint sehr zu besorgen, daß der Schah bei dem Ausbruche des Krieges gegen die Pforte auftreten werde, und hat deswegen an den Gesandten in Persien einen Courier abgefertigt, mit dem Auftrage, alles anzuwenden, um dem russischen Einflusse am Hofe in Teheran entgegenzuarbeiten. (Ostd. P.)

Amerika.

San José, 10. Sept. Während es zwischen den Staaten Guatemala und Honduras blutige Händel setzt und aus der alten Welt kriegdrohende Gerüchte über den Ocean dringen, gedeiht Costarica, dieser kleine glückliche Musterstaat des spanischen Amerika, auf eine merkwürdige Weise. Geographisch abgeschlossen sorgt dieser Staat für sich selbst, kümmert sich nicht mehr um die abgeschüttelten Föderationsgrillen und denkt vor Allem nur wie er seinen Kaffeebau vermehren und seine Bohnen am besten verkaufen kann. Der Präsident dieses Republikchens, Don Juan Rafael Mora, ist nicht Soldat wie die Staatschefs von Guatemala und Honduras, sondern ein einfacher Kaufmann und Kaffeepflanzer. Der Premierminister Carazo, ein feiner und kluger Mann, hält neben seinem Ministerium noch einen Ellenwaarenladen und verkauft gleichfalls Kaffee. Das ist für die harmlosen und friedfertigen Tendenzen des Staats und des Volks von Costarica bezeichnend genug. Hier befinden sich die Deutschen wirklich wohl. Von allen Europäern sind sie die zahlreichsten und gleichsam die Tonangebenden. Deutsche Farmer haben sich erst drei in Costarica niedergelassen: die Herren v. Ruez, Fröhlich und Schamier. Alle machen gute Geschäfte, ersterer mit Weizenbau und Kaffee, letzterer mit dem Zuckerrohr. Wären sie in der Landwirthschaft mehr als bloße Dilettanten, würden sie noch glänzender bestehen; aber auch so geht es ihnen recht gut, da sie mit einigem Capital angefangen. Landwirthschaft ist hier das lukrativste Geschäft und zehnmal einträglicher als in Nordamerika. Von Professionisten würden hier vor Allem Gerber, Schuhmacher, Schneider, Maurer, Zimmerleute, Sattler, Töpfer, Hutmacher, Schreiner gut bestehen; am allerbesten aber Zuckerraffinirer und Ziegelbrenner. Brillante Geschäfte macht hier ein deutscher Arzt und ein Apotheker. Ein Dutzend deutscher Aerzte, besonders wenn sie Apothekenwaaren mitbringen, würde hier und in andern Staaten Central-Amerikas noch ihr Glück machen. Während dieselben in den Vereinigten Staaten dicht aufeinander sitzen, fehlen sie namentlich in den kleineren Städten Central-Amerikas ganz. Für Gelehrte und Künstler ist das Land sonst wenig geeignet. Doch wäre ein tüchtiger deutscher Gesanglehrer hier noch sehr willkommen. Die Lust auf dem Klavier zu klimpern wird immer allgemeiner. Schlechte Professionen für das Land sind Mechaniker, Uhrmacher, Wagner, Bäcker, Schlosser, Blechschmiede, Bierbrauer. Der Ankunft des angekündigten deutschen Emigrantenschiffs sieht man hier mit sonderbaren Erwartungen entgegen. Die Reise über Matina wird etwas anstrengend sein, da der direkte Weg von Liman nach Angostura noch nicht gebahnt ist. — Herr v. Bülow kehrt, wie es heißt, noch im Laufe dieses Jahres nach Europa zurück. — Als wichtige Neuigkeit kann ich Ihnen mittheilen, daß in dem durch seinen Goldreichthum bekannten Berge Aquacada, eine Tagereise von San Jose auf dem Wege nach Punta Arenas, neue reiche Goldlager entdeckt worden sind. Dieselben liegen auf einem Boden, welchen Don Jose Tarquin Mora, Bruder des Präsidenten, schon vor längerer Zeit als Eigenthum erworben hat. Das Gold liegt dort in einer mächtigen Quarzschicht zwischen trachytischem Porphyr. Goldsand ist zugleich an einigen kleinen Flüssen am stillen Ocean, namentlich im Bett der Barram und des Jesus Maria aufgefunden worden. Ein Erdbeben von ungewöhnlicher Dauer und Heftigkeit fand vorgestern um 1 Uhr statt. Die Schwingungen dauerten eine volle Minute von Norden nach Süden. Die beiden Ortschaften Canas und Bagases am Fuße des Vulkans Pilado in der Provinz Guanacast wurden zerstört. Auf der Hochebene von Costarica hat der Erdstoß keine Verheerungen angerichtet. (Wes. Z.)

Telegraphische Depeschen.

Wien, 19. Oktober. Das Dampfschiff ist in Triest eingetroffen und bringt Nachrichten aus Konstantinopel vom 10ten. Nach denselben ist die englische und französische Flotte noch nicht eingelaufen, jedoch soll die Pforte dieselben für den Fall einer negativen Antwort des Fürsten Gortschakoff erbeten haben. Der englische Gesandte Lord Stratford und der französische Gesandte Delacour trachten eifrig zu vermitteln. An der griechischen und persischen Grenze wird ein Beobachtungskorps aufgestellt. — Ein neuer griechischer Patriarch, Anthimos, ist gewählt. (C. B.)

Paris, 19. Oktbr. Gestern haben in Turin in Folge der Korntheuerung Ruhestörungen stattgefunden, es wurden einige Verhaftungen vorgenommen, und die Ruhe schleunigst wieder hergestellt.

Athen, 8. Oktbr. Die Wahlen sind ausgeschrieben und sowohl die Kammer als der Senat auf den 30. d. M. berufen worden. (Tel. C. B.)

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 21. Oktober. Gestern lief der vielfach schon erwähnte, vom Schiffsbaumeister Schüler im Bau zu einem Kriegsschooner begonnene, nunmehr vom Schiffsbaumeister Zieske zu einem Handelsschiff umgewandelte „Deutsche Kriegsschooner" vom Stapel. Das Schiff ist nach der nordischen Göttin „Freya" getauft, gegen 185 Lasten groß, gekupfert und zu Westindischen Fahrten bestimmt.

— Am 18. Oktober, halb 4 Uhr Nachmittags, lief in Danzig der Kriegsschooner „Hela" vom Stapel, im Beisein des Festungs-Kommandanten, einiger Offiziere der Garnison und des gesammten Marinekorps.

— Am Vorabend des von uns bereits erwähnten Palmié'schen Jubiläums, den 18. Oktober, hatte der hiesige Verein für innere Mission, dessen Präsident der Herr Prediger Palmié ist, diesen zu einem Abendessen eingeladen und wurde ihm hierbei ein Kupferstich nach einem Kaulbach'schen Gemälde im Neuen Berliner Museum durch den Rechnungsrath Holland überreicht. — Am Mittwoch den 19. Oktober früh wurde der Prediger durch einen Gesang der Lehrer der Elisabeth- und der französischen Knaben-Schule aufgeweckt. Eine passende Anrede wurde ihm gehalten, in welcher mit Bezugnahme auf die vielfachen Verdienste des Predigers um Kirche und Schule auf die freundliche Gesinnung hingewiesen wurde, die er stets gegen die Lehrer an den Tag gelegt habe. Auch von den Lehrern wurde ihm nach einem Gesange ein Geschenk überreicht. Um 10 Uhr Vormittags hatten sich im reich geschmückten Saale der Elisabethschule die Schülerinnen dieser Anstalt und die Schüler der französischen Knabenschule versammelt. Fünf Schülerinnen der untersten Klasse hatten den Prediger aus seiner Wohnung nach dem Saale geführt, wo er mit dem Gesange eines Chorals empfangen wurde. Ein von einer Schülerin der ersten Klasse verfertigtes Gedicht wurde vorgetragen, dem eine von einem Schüler der ersten Klasse der französischen Knabenschule gehaltene Anrede folgte; die Lehrer sangen dann einen Psalm von Bernhard Klein, nach dessen Beendigung der Prediger selbst eine Rede hielt, worin er in der herzlichsten Weise und aufs Höchste gerührt für die vielfachen Beweise der Liebe dankte, die ihm heute bezeugt wären. Auch die Schülerinnen der Elisabethschule hatten ihm ein Geschenk gemacht. Das ganze Fest machte auf alle Theilnehmer den feierlichsten, erhabendsten Eindruck, besonders durch die Gemüthlichkeit mit der es verlief.

Provinzielles.

Belgard, 19. Oktober. Sowohl unsere städtischen Behörden als auch das königl. Landrathsamt thun alles Mögliche, um die Noth unserer Wittwen und Waisen zu lindern, die in Folge der Krankheit arm und trostlos geworden sind, und die Privat-Wohlthätigkeit hält mit den Behörden gleiche Bestrebungen fest; es gehört aber zu viel dazu, um Genüge zu leisten. Ein Gutsbesitzer der Umgegend hat einen Wispel Buchweizen in baldige Aussicht gestellt; derselbe ist als rastloser Wohlthäter bekannt und glauben wir, daß diesem Beispiele noch andere brave Gutsherrn in solcher Christenliebe folgen werden. — Alle Geschäfte liegen darnieder und der auf morgen fallende Herbstjahrmarkt wird nach Verordnung der königl. Regierung nicht abgehalten werden. — In den Städten um uns herum, wie auch in einigen Dörfern, ist die Seuche bereits auch ausgebrochen; doch noch nicht so bedeutend als bei uns angewachsen, denn in Belgard ist sie noch immer nicht im Abnehmen; wir hatten kürzlich 12 Leichen an einem Tage und die Summe der Gestorbenen ist seit den 6 Wochen bereits an 256. — Lebensmittel sind fortwährend hoch im Preise, Roggen $2^{7}/_{12}$ Thlr., Gerste $1^{2}/_{3}$ Thlr., Kartoffeln 16 Sgr. pr. Scheffel. Der Schweinemarkt ist jetzt gefüllter als je, bei den hohen Preisen aber der Käufer gar keine. — Witterung: früh starker Nebel, um 10 Uhr klare, stille, aber recht kühle Luft, 7° Wärme. Vielleicht ändert sich bald das Wetter, um Hoffnung zum Weichen der Cholera schöpfen zu können.

Leba, 16. Oktober. Die Ostſ.-Ztg. enthält folgenden Bericht des K. dänischen Vice-Konsuls G. A. Gaedtke: „Gestern Abend erschien der schwedische Jungmann Hans Märtensson, 18 Jahre alt, in Föd bei Christianstadt zu Hause, im hiesigen K. dän. Vice-Konsulat, Fürsorge suchend, und deponirte: er habe sich in London auf dem engl. (?) Briggschiff Johanna, Kapt. Hansen, zur frachtsuchenden Reise von London nach der Ostsee als Jungmann verheuert; das geballastete, mit 10 Mann besetzte Schiff habe in der Nordsee mit kontrairem Wind und Sturm zu kämpfen gehabt, sei ungefähr den 5. d. M. Helsingör passirt und habe seine Reise nach und in der Ostsee fortgesetzt. Am 10. d. 1 Uhr Morgens sei er auf der Steuermannswacht und auf Deck gewesen, als sich der Steuermann nach der Kajüte begab und in derselben Wasser bemerkte, worauf derselbe nach der Pumpe eilte und in dieser 7 Fuß Wasser peilte. Der augenblicklich mit der zu Koje befindlichen Mannschaft geweckte Kapitain überzeugte sich, daß das Wasser in wenigen Augenblicken auf 11 Fuß gestiegen, sah das unvermeidliche Sinken des Schiffes voraus und gab sofort Befehl, die beiden Boote zur möglichen Lebensrettung der Besatzung klar zu machen. Ehe dieser Befehl von der bestürzten, nach ihren Effekten greifenden Besatzung ausgeführt werden konnte, sank das Schiff, außer ihm, dem rc. Märtensson, mit Mann und Maus spurlos unter! In dem Augenblick des Sinkens des Schiffes habe er, der rc. Märtensson, in der Todesangst eine auf Deck befindliche Laufplanke und einen Korkpfünder ergriffen, letzteren an erstere befestigt und auf dieser Planke, den halben Körper im Wasser, etwa von 1 Uhr bis 7 Uhr Morgens den 10. d. M. der preuß. Küste zugetrieben, sei etwa $1^{1}/_{2}$ Meile von derselben von einem Fischerboote bemerkt, aufgenommen und ans Land gesetzt worden. Da der rc. Märtensson der deutschen Sprache nicht mächtig, so konnte er sich mit seinen Lebensrettern, die sogleich wieder ihrem Fischfange nachgegangen, nicht verständigen, eben so wenig sei er im Stande, die Gegend seiner Landung anzugeben (wahrscheinlich auf der nördlichen Mitte der Halbinsel Hela), und sei demnächst von den angetroffenen Küstenbewohnern westlich nach Leba an das Konsulat gewiesen. — Der so wunderbar gerettete junge Seemann fand hier gastfreundliche Aufnahme und ist demnächst heute an das K. schwedisch-norwegische Vice-Konsulat in Stolp befördert worden."

— In Greifswald macht die Sanitätskommission unterm 19. c. bekannt, daß die Cholera daselbst gänzlich aufgehört habe. Seit ihrem ersten Auftreten, am 6. September, sind im Ganzen erkrankt: 146, gestorben: 88 Personen.

Barometer- und Thermometerstand

bei C. F. Schultz & Comp.

Oktbr.	Tag.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduzirt.	20	331,84'''	331,92'''	332,08'''
Thermometer nach Réaumur.	20	+ 7,1°	+ 10,9°	+ 9,8°

Getreide- und Waaren-Berichte.

Stettin, 20. Oktober. Morgens regnig, später klares, warmes Wetter. Wind SW.

Weizen, fest; kleine Posten von der Bahn gelber 89.90pfd. 91 a 94 Thlr. bez., 89pfd. mit Maßersatz gelber pomm. loco 93 Thlr. bez., 89.90pfd. do. loco 94 Thlr. geboten, 88.90pfd. pr. Frühjahr do. 92 Thlr. zu machen.

Roggen, angenehmer, 82pfd. pr. Oktober 66 a 67 Thlr. bez., 67 Thlr. Br., pr. Oktober-November 64 1/2 Thlr. bez. und Br., pr. Frühjahr 35 Thlr. bez., 65 Thlr. Br.

Gerste, 75.76pfd große loco 52 Thlr. bez.

Hafer, gestern noch 100 W. 52pfd. pr. Frühjahr 35 Thlr. bez.

Rüböl, fest, loco 11 1/2 Thlr. bez., pr. Oktober 11 1/4 a 5/12 Thlr. bez., pr Oktober-November 11 1/3 Thlr. Br., pr. April-Mai 12 Thlr. Br.

Spiritus, behauptet, loco ohne Faß 10 1/2, 10 1/4 % bezahlt, pr. Oktober 10 1/4 % bez., pr. Oktober-November 11 1/4 % bez. und Brief, pr. Novbr.-Dezember 11 1/3 % bez. und Gd., pr. Dezember-Januar 11 3/4 % Gd., pr. Frühjahr 11 5/8 % Gd.

(Oberbaum.) Am 19. Oktober wurden stromwärts zugeführt: 55 W. Weizen.

(Unterbaum.) Am 19. Oktbr. sind küstenwärts eingekommen: 4 1/2 W. Weizen. 9 W. Roggen. 105 W. Gerste. 20 W. Hafer. 5 Fässer Spiritus,

Berlin, 20. Oktober. Roggen pr. Oktober bis 68 Thlr. bez., pr. Oktober-November bis 65 1/2 Thlr., pr. Frühjahr 64 Thlr. bez.

Rüböl, loco 11 5/8 Thlr. bez, pr. Oktbr.-Novbr. 11 3/4 Thlr. bez., pr. Frühjahr 12 1/8 Thlr. bez.

Spiritus, ohne Faß pr. Oktober 34 1/2 Thlr. bez., pr. Nov.-Dezbr. 32 1/4 Thlr. bez., pr. Frühjahr 33 Thlr. bez.

Breslau, 20. Oktober. Weizen, weißer 88—103 Sgr., gelber 88 a 103 Sgr. Roggen 74—83, Gerste 58—64, Hafer 36—40 Sgr.

Berliner Börse vom 20. Oktober.

Inländische Fonds, Pfandbrief-, Communal-Papiere und Geld-Course.

	Zf.	Brief	Geld	Gem.
Freiw. Anleihe	5	100 3/8	—	
St.-Anl. v. 50	4 1/2	100 1/2	—	
do. v. 52	4 1/2	101	—	
St.-Schldsch.	3 1/2	90 1/4	—	
Prsch. d. Seeh.	—	—	—	
K.N. Schvschr.	3 1/2	—	—	
Brl. St.-Obl.	4 1/2	—	—	
do. do.	3 1/2	—	—	
K.u.Nm. Pfbr.	3 1/2	98 1/2	—	
Ostpreuß. do.	3 1/2	94 3/4	—	
Pomm. do.	3 1/2	97 1/8	96 3/4	
Posensche do.	4	—	—	
do. do.	3 1/2	—	—	
Schles. do.	3 1/2	—	—	

	Zf.	Brief	Geld	Gem.
Schl. Pf. L.B.	3 1/2	—	—	
Westpr. Pfbr.	3 1/2	—	-	
Rentenbriefe. K. u. Nm.	4	99 3/4	-	
Rentenbriefe. Pomm.	4	—	-	
Rentenbriefe. Posensche	4	—	—	
Rentenbriefe. Preuß.	4	—	99 1/2	
Rentenbriefe. Rh.&Wst.	4	—	99 1/4	
Rentenbriefe. Sächsische	4	99	—	
Rentenbriefe. Schles.	4	98 3/4	—	
Eichsf. Schld.	4	—	—	
Pr. B.-A. Sch.	—	111 1/4	--	
Friedrichsd'or	—	13 7/12	13 1/12	
And. Goldmz.	—	11	10 1/2	

Ausländische Fonds.

	Zf.	Brief	Geld	Gem.
Brschw. Bk. A.	—	—	109 1/2	
R. Engl. Anl.	4 1/2	97	—	
do. v. Rothsch	5	113 1/4	—	
do. 2.-5. Stgl	4	95 1/8	—	
- p. Sch. Obl.	4	88 3/4	—	
- p. Cert. L. A.	5	—	96 1/2	
- p. Cert. L. B.	—	23	—	
Poln. n. Pfdbr.	4	94	—	
- Part. 500 fl.	4	—	88	

	Zf.	Brief	Geld	Gem.
P. Part. 300 fl.	—	—	—	
Hamb. Feuerk.	3 1/2	—	—	
do. St. Pr. A.	—	63	—	
Lüb. St.-Anl.	4 1/2	—	—	
Kurh. 40 thlr.	—	37	—	
N. Bad. 35 fl.	—	22 3/4	—	
Span. 3% inl.	3	—	—	
- 1 à 3% steig.	1	—	—	

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Düsseldrf.	3 1/2	91 1/2 B.	Niedschl. III. Ser.	4 1/2	98 3/4 G.
Berg.-Märkische	—	79 B.	do. IV. Ser.	5	100 1/4 G.
do. Prioritäts-	5	—	do. Zweigbahn	—	—
do. do. II. Ser.	5	102 G.	Oberschl. Litt. A.	—	—
Berl.-Anh. A.&B.	—	126 B.	do. Litt. B.	3 1/2	173 1/2 B.
do. Prioritäts-	4	—	Prinz-Wilhelms-	—	—
Berlin-Hamburg.	—	106 1/2 G.	do. Prioritäts-	5	—
do. Prioritäts-	4 1/2	102 3/8 B.	do. do. II. Ser.	5	—
do. do. II. Em.	4 1/2	—	Rheinische . . .	—	79 3/4 B.
Berl.-P.-Magdb.	—	97 1/2 B.	do. Stamm-Pr.-	4	—
do. Prioritäts-	4	98 1/4 G.	do. Prioritäts-	4	—
do. do. . . .	4 1/2	100 1/8 B.	do. v. Staat gar.	3 1/2	—
do. do. Litt. D.	4 1/2	100 1/8 B.	Ruhrort-Cref. Gl.	3 1/2	—
Berlin-Stettiner	—	139 1/2 B.	do. Prioritäts-	4 1/2	—
do. Prioritäts-	4 1/2	—	Stargard-Posen	3 1/2	91 1/4 G.
Bresl. Schw. Frb.	—	—	Thüringer . . .	—	108 1/4 B.
Cöln-Mindener	3 1/2	117 1/2 G.	do. Prioritäts-	4 1/2	101 1/4 G.
do. Prioritäts-	4 1/2	100 G.	Wilh. (Cos. Odb.)	—	194 1/2 G.
do. do. II. Em.	5	100 3/8 G.	do. Prioritäts-	5	—
Düsseld.-Elberf.	—	—			
do. Prioritäts-	4	—	Aachen-Mastricht	fe.	73 1/2 G.
do. do. . . .	5	—	Amsterd. Rotterd.	4	—
Magdb.-Halberst.	—	185 1/2 G.	Cöthen-Bernburg	2 1/2	—
Magdb.-Wittenb.	—	42 1/2 B.	Krakau-Oberschl.	4	—
do. Prioritäts-	5	—	Kiel-Altona . .	4	—
Niederschl.-Märk.	4	99 B.	Mecklenburger .	4	42 3/4 G.
do. Prioritäts-	4	99 1/4 B.	Nordbahn, Fr. W.	4	50 5/8 G.
do. do. . . .	4 1/2	98 3/4 G.	do. Prioritäts-	5	102 B.

Inserate.

Gerichtliche Vorladungen.

Ediktal-Citation.

Das auf der Insel Wollin im Usedom-Wolliner Kreise belegene Rittergut Lüskow soll zur nothwendigen Subhastation gestellt werden. Es werden daher in Gemäßheit des Gesetzes vom 11ten Mai 1839 sämmtliche Agnaten des v. Brockhusen'schen Geschlechts, welche zu dem vorgenannten Gute zu Lehn berechtigt sind, und namentlich der seinem Aufenthalte nach unbekannte Hauptmann a. D. Carl Friedrich Hannibal v. Brockhusen oder dessen Nachkommen aufgefordert, ihre etwaigen Lehnrechte an diesem Gute in dem

auf den 1sten Februar 1854, Vormittags 11 Uhr,

vor dem Herrn Kreisrichter Müller an hiesiger Gerichtsstelle anstehenden Termine anzuzeigen und nachzuweisen, unter der Warnung, daß die Ausbleibenden des Anspruchs auf Ausübung ihrer Berechtigungen verlustig gehen.

Auch werden zu diesem Termine die unbekannten Realprätendenten an dem Gute Lüskow zur Wahrung ihrer Rechte unter der Warnung vorgeladen, daß die Ausbleibenden alles das gegen sich gelten lassen müssen, was von den bekannten Realprätendenten mit den übrigen Betheiligten verhandelt werden wird.

Wollin, den 13ten April 1853.

Königl. Kreisgerichts-Kommission II.

Am 22. Sonntage n. Trinit., den 23. Oktbr., werden in den hiesigen Kirchen predigen:

In der Schloß-Kirche:

Herr Prediger Palmié, um 8 3/4 U.

Herr Konsistorial-Rath Dr. Richter, um 10 1/2 U.

Herr Kandidat Quistorp, um 2 U.

Den Abendgottesdienst um 6 Uhr hält Herr Kandidat Quistorp.

Die Beicht-Andacht am Sonnabend um 1 Uhr hält Herr Konsistorial-Rath Dr. Richter.

In der Jakobi-Kirche:

Herr Prediger Hoffmann, um 9 U.

Herr Kandidat Comolle, um 1 3/4 U.

Die Beicht-Andacht am Sonnabend um 1 Uhr hält Herr Prediger Budy.

In der Peters- und Pauls-Kirche:

Herr Superintendent Hasper, um 9 U. (Einsegnung.)

Herr Kandidat Steinbrück, um 2 U.

Die Beicht-Andacht am Sonnabend um 1 Uhr hält Herr Superintendent Hasper.

In der Johannis-Kirche:

Herr Militair-Oberprediger v. Sydow, um 9 U.

Herr Pastor Teschendorff, um 10 1/2 U.

Herr Prediger Budy, um 2 1/2 U.

Die Beicht-Andacht am Sonnabend um 1 Uhr hält Herr Pastor Teschendorff.

In der Gertrud-Kirche:

Herr Prediger Jonas, um 9 U.

- Prediger Collier, um 2 U.

Die Beicht-Andacht am Sonnabend um 2 Uhr hält Herr Prediger Collier.

Evangelisch-lutherische Gemeinde.

In dem Saale des Hauses Kohlmarkt No. 156 am 22. Sonntage n. Trinitat.:

Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst.

Nachmittags 2 Uhr dasselbe.

Am Sonntage, den 23. Oktbr., Morgens 9 Uhr, und Abends 5 Uhr, sowie am Mittwoch den 26. Oktbr., Abends 8 Uhr, feiert die Baptisten-Gemeinde (Roßmarkt No. 718b.) ihren öffentlichen Gottesdienst.

In der hiesigen Synagoge predigt am Sonnabend den 22. Oktbr., Morgens 10 Uhr: Herr Rabbiner Dr. Meisel.

Verantwortlicher Redakteur: Rudolph Menger in Stettin. Schnellpressendruck und Verlag von A. H. G. Effenbart in Stettin.

Für die auswärtigen Abonnenten liegt der heutigen Zeitung eine Anzeige der Buch- und Kunsthandlung von R. T. Schauer in Stettin bei.